

**„Dies ist das Gebet des Propheten Habakuk, nach Art eines Klageliedes: HERR, ich habe die Kunde von dir gehört, ich habe dein Werk gesehen, HERR! Mache es lebendig in naher Zeit, und lass es kundwerden in naher Zeit. Im Zorne denke an Barmherzigkeit! Gott kommt von Teman und der Heilige vom Gebirge Paran. [...] Seine Hoheit bedeckt den Himmel, und seines Ruhmes ist die Erde voll. Sein Glanz ist wie Licht; Strahlen gehen aus von seinen Händen. Darin ist verborgen seine Macht. [...] die Berge sehen dich und beben. Platzregen stürzt herab, die Tiefe lässt sich hören, reckt hoch empor ihre Hände, Sonne und Mond stehen still; deine Pfeile fahren mit Glänzen dahin beim Leuchten deines blitzenden Speeres. [...] Aber ich will mich freuen des HERRN und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der HERR ist meine Kraft, er hat meine Füße wie Hirschfüße gemacht und führt mich über die Höhen. [...]“**

(Hab 3,1–4.10.11.18.19 |  
Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

„Unruhe“ und „Aufregung“ sind die beherrschenden Phänomene unserer Zeit.

Fast jeder und jede ist unruhig und aufgeregt. Wegen des Erstarkens demokratiefeindlicher Kräfte weltweit. Wegen des Abbruchs guter Traditionen. Wegen des Ringens um die Zukunft dieser Erde. Wegen des Umgangs mit Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen.

Dabei stehen die Sorgen der Einzelnen manchmal im Widerspruch zueinander. Aber eins ist in alldem gleich: In der allgemeinen Erregung wachsen die Sorgen zu schier unüberwindbaren Riesen an. Und an verschiedenen Stellen stellt sich ein Gefühl der Ohnmacht ein, das zu einer Art gesellschaftlicher Kollektivdepression zu führen droht.

Der Soziologe Hartmut Rosa hat es in diesen Tagen in einem Interview so auf den Punkt gebracht: „Wenn wir nicht mehr auf einen verheissungsvollen Zukunftshorizont zugehen, haben wir gefühlt ein schlechtes Leben.“<sup>1</sup>

II.

Im Psalm Habakuks in unserer Morgenlesung ist auch von „Unruhe“ und „Aufregung“ die Rede. Wenn Luther übersetzt: „Im Zorn gedenke an Barmherzigkeit!“, dann steht hier im Hebräischen nicht das typische Wort für den Zorn Gottes, *ap*, sondern *rāḡaz*, was Aufregung und emotionale Erregung beschreibt – das, was sich etwa einstellt, wenn eine Todesnachricht überbracht worden ist.

---

<sup>1</sup> SRF News, Warum haben wir das Gefühl zu wenig Zeit zu haben? Gespräch mit Soziologen [Hartmut Rosa], 2.2.2025, <https://www.srf.ch/news/gesellschaft/gespraech-mit-soziologen-warum-haben-wir-das-gefuehl-zu-wenig-zeit-zu-haben>.

So ließe sich auch und wahrscheinlich an dieser Stelle sogar treffender übersetzen: „In aller Aufregung und Erregung denke an Barmherzigkeit!“

Also auch hier: „Unruhe“ und „Aufregung“.

III.

Und dass die Zeiten aufgeregt sind, ist bei Habakuk keineswegs das Ergebnis von zu großer Empfindlichkeit.

Was er schildert – zum Teil in Versen, die in der heutigen Morgenlesung ausgelassen sind –, ist tatsächlich bedrohlich:

Es droht militärische Gefahr. Die Ölbäume bringen keinen Ertrag, die Äcker keine Früchte. Schafe und Rinder gibt es nicht mehr. Das Leben ist also existentiell bedroht.

Grund genug, um unruhig und aufgeregt zu werden.

IV.

Dasselbe gilt für unsere Zeiten. Auch wenn das, was uns heute umtreibt, durch die Echokammern des Internets in zahlloser Weise vervielfältigt wird, sind die Probleme doch in vielerlei Hinsicht real.

Wie aber damit umgehen? – Wie ein Kaninchen vor der Schlange angesichts der Gefahren oder Probleme einfach erstarren? – Nein, das ist es sicher nicht!

Wie sagte es Hartmut Rosa: „Wenn wir nicht mehr auf einen verheissungsvollen Zukunftshorizont zugehen, haben wir gefühlt ein schlechtes Leben.“ – Wie aber gewinnen wir den wieder?

V.

Luisa Neubauer gehört zu den bekanntesten Personen der deutschen, ja sogar der weltweiten Klimabewegung. Manches von dem, was sie vorträgt, halte ich für sinnvoll. Bei anderem würde ich ihr energisch widersprechen.

Was mich als Christenmensch aber tatsächlich beschämt, wenn ich wahrnehme, wie sie sich einsetzt, ist zweierlei: Zum einen ist es der geradezu missionarische Eifer für die Dringlichkeit ihrer Sache. Und zum anderen ist es ihr Bemühen, bei aller von ihr wahrgenommenen Bedrohlichkeit der Lage eine hoffnungsvolle Zukunftsvision zu entwerfen.

Ihr neuestes Buch heißt: „Was wäre, wenn wir mutig sind?“<sup>2</sup> Und darin entfaltet sie eine Vision von mutigem und hoffnungsvollem Leben – gerade angesichts der Herausforderungen und Schreckensszenarien unserer Zeit.

VI.

Ich glaube, dass Luisa Neubauer grundsätzlich die Möglichkeiten der Menschen *überschätzt* und die Macht der Sünde auf der einen Seite, vor allem aber Gottes Allmacht auf der anderen Seite *unterschätzt*.

Aber mit ihrem missionarischen Eifer und ihrer Hoffnungsvision hält sie uns Christen – sicherlich von ihr unbeabsichtigt – den Spiegel vor:

---

<sup>2</sup> Luisa Neubauer, Was wäre, wenn wir mutig sind?, Hamburg 2025.

Wo ist euer missionarischer Eifer? Was ist eure Hoffnungsvision, die nicht einfach blass bleibt, sondern Menschen angesichts der Bedrohungen unserer Zeit Mut macht und Kraft gibt, hier und heute verantwortlich zu handeln?

Ich glaube tatsächlich, dass die Kirche Jesu Christi genau daran krankt (und natürlich nehme ich mich selbst nicht aus): Dass die Kirche die beste Gutbotschaft der Welt hat, aber ihr missionarischer Eifer erlahmt ist und ihre Hoffnungsvision für viele unanschaulich bleibt.

Buße ist angesagt – Umkehr zu Jesus Christus, der uns gesandt hat, um Menschen dieses Evangelium nahezubringen und die Hoffnung groß zu machen, die aus dem Anbruch seines Reiches erwächst.

VII.

Der Prophet Habakuk entwirft eine solche Hoffnungsvision unter Aufnahme von Vorstellungen seiner Zeit und seines kulturellen Umfelds: „**[Gottes] Hoheit bedeckt den Himmel, und seines Ruhmes ist die Erde voll. Sein Glanz ist wie Licht; Strahlen gehen aus von seinen Händen. Darin ist verborgen seine Macht. [...] die Berge sehen dich und beben. Platzregen stürzt herab, die Tiefe lässt sich hören, reckt hoch empor ihre Hände, Sonne und Mond stehen still; deine Pfeile fahren mit Glänzen dahin beim Leuchten deines blitzenden Speeres.**“

Und in aller Bedrohtheit seines Lebens gewinnt er dann eine wunderbare Gelassenheit: „**Aber ich will mich freuen des HERRN und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der HERR ist meine Kraft, er hat meine Füße wie Hirschfüße gemacht und führt mich über die Höhen.**“

VIII.

In allen Krisen unserer Zeit wissen wir darum, dass Gott diese Welt nicht verlassen hat, sondern sie gerettet hat. Jesus Christus ist am Kreuz gestorben, um Versöhnung zwischen uns und Gott zu schaffen und am Ende alles neu und gut zu machen.

All das hat die Kraft und die Macht und das Potenzial, uns in aller Aufregung zu gelassenen Menschen zu machen. Dieser Gott, der auch seinen Sohn nicht verschont hat, um uns zu retten, wird uns auch in unruhigen und aufgeregten Zeiten nicht allein lassen.

Gott ist auch unsere Kraft. Und mit ihm können auch wir leichtfüßig durch diese Tage gehen.

IX.

Und dann ist uns aufgetragen, davon auch weiterzuerzählen. Wir als Christenmenschen haben nun wirklich einen „verheissungsvollen Zukunftshorizont“, den Hartmut Rosa, in unserer Zeit schmerzlich vermisst.

Luisa Neubauer fragt in ihrem Buch: „Was wäre, wenn wir mutig sind?“ – Für uns Christen würde ein Buchtitel vielleicht so lauten: „Was ist jetzt, wo wir doch erlöst sind?“ Von der Hoffnung erzählen, die in uns ist (vgl. 1. Petr 3,15) – das ist unser Auftrag, gerade in Zeiten wie diesen. Denn die Welt braucht diese Hoffnung und diesen Trost – und wir auch.

Amen.